

Der Ablin Gringeli und der Johann Peter Hebel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Albin Fringeli und der Johann Peter Hebel

An Johann Peter Hebel

Jetz styg i uff e Stürmechopf
Und gseh bis übre Rhy,
Dört nide isch vor langer Zyt
Ne Wälderbiebli gsi.
s isch zfride a sym ruuche Tisch,
Wenn s numme bi der Mueter isch.

Doch chunnt für ins ne herti Stung:
Es muess i d Fröndi goh.
Do isch ne Ängel i dr Nacht
Zu ihm is Stübli cho.
Er nimmt der Peter bi der Hang
Und zeigt em s alte Heimetlang.

Un alli Bildli, won er gseht,
Die bschliesst er gleitig y:
Ne Chäschtlis ischs vo luter Guld,
Är tuet Gedichtli dry.
Un het er s ganze Drüggli voll,
So wird s em i der Fröndi wohl.

Vom Stürmechopf is Wisetal!
Wie bisch is Du so nooch,
Du gsehsch die glyche Bärg und Lüt
Un redsch die glychi Sprooch.
Ne Immergrien wirf ig i Wing,
Ass är s zu Dir i Schwarzwald bring.

*E paar Wort am Hebelmähli z Huuse,
10. Maije 1960*

«O lueg, wies flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit!
s macht kein em andere s Lebe schwer;
wenn s doch do niden au so wär!»

Eso het dr Johann Peter Hebel in eim vo syne ville prächtige Gedicht, im «Obestärn», gschribe. Wenn mer eso zsämmechemme, jedes Johr am Hebeltag, denn dunggts mi, es syg uff dr Ärde nide ne chly schöner worde. Isch s nit, wie wenn dr Wunsch vom Dichter, wo eister numme der Fride het welle, wenigstens uff me chlyne Fläggli vo dr Wält i Erfüllig gange wer? Jo, wenn er chennt cho luege und lose, dä Ma, wo hüt vor zweuhundert Jahr z Basel uff d Wält cho isch! Un wenn er denn afech brichte über die wietegi Wält, über das Chrausimausi, wo d Mensche nie loht zur Ruehi cho! Sicher wurd er für dä un sälbe grosse Herr i dr wyte Wält ne Zuespruch ha un villicht eis vo syne ärnschite un doch so luschtige «Merke» drahängge. Aber er cha nit bin is sy. Aber einewäg läbt das, won er i sym Läbe gschaffe het, hüt eso maiefrüscht wyters, wie zu syne Läbzyte.

Im Johr 1926 bin i s erstemol im Wisetal ummegluffe. I ha welle wüsse, won er gläbt het, dä Ma, won i scho deheim uff me Buurehof vo dr Mueter s Gedicht vom Spinnli ghört ha. Das isch i dr Zyt gsi, wo si d Wält bsunne het, ass vor hundert Johr der Hebel gstorben isch. Un denn bin i immer wider cho. Mänggmol vor em Chrieg, un später o wider. E mänggi Muus isch syt em Johr 1926 i ne anger Loch gschlöffe. E mänggs het si gänderet i dr Wält. Dr Hebel isch blibe. Un es isch doch sicher nit eppe numme ne Mode, nit numme ne alte Bruuch, wenn me Johr für Johr zsämmechunnt zum Hebelmähli.

Vor hundert Johr hets agfange. Wie ischs wyters gange? Do drüber git is dr Herr Dr. Otto Kleiber Usskumpft i sym näije Buech: «Lebendiger Hebel». Es isch fascht zu me Gsetz worde, ass epper vo dr Basler Hebelstiftig e paar Wort seit zu de alte Manne. Un wenns mer o nit ganz wohl isch drby, muess i doch säge, ass i ne Freud gha ha, won i die Uffgob ha dürfen übernäh.

Aber wo sy die alte Lüt, die alte Manne? Friehjer albe het me die Fufzgjehrige scho zu de Alte zellt. Letschi han i zu me Nünzgjehrige gseit, i heig ne Verwandte atroffe von em. Er syg o scho alt, scho sibezgi. Do git mer dr Nünzgjehrige umme: «Was seisch, sibezgi. Das isch no kei alte Ma, das isch ne Bueb!» Jetz han is gwüsst! Es isch halt doch ne gspässeggi Wält! Me weiss bol nimmi, was hüscht isch un hott, un was ungen und was obe.

Aber ebe. D Döggter sägen is jo, ass hüttigstags d Lüt vill elter wärde ass friehjer. Un wenn dr Hebel chennt ummecho, so wird er währli verschmitzt lächle und säge: «Löht ech numme nit zgröisli uff. Zu myner Zyt hets o scho alti Lüt gäh. No elteri sogar, ass i öijem fürwitzige Atomzytalter!» Un denn wird er is dr «Rhyländisch Huusfründ» uffschloh und mit em Finger uff sälbe Titel zeige, wo heisst: «Hohes Alter».

Dir wüsset jo, das isch die Gschicht vo däm Reisende, wo z Schottland obe ne zweuesächzgjehrige Ma atroffe het, wo grine het. S luterlötig Wasser isch em d Bagge abegluffe. Un worum? He, won er im Grossvater hät selle is Bett hälfe, het er en loh falle, un wäge däm het en sy Vater denn ganz unbarmhärtig durebrätscht. Jo jo, es chunnt allwäg nit mänggmol vor, ass me 288 Johr im glychlige Stübli atrifft: Dr Bueb isch 62 gsi, dr Vater 96 und dr Grossvater 130.

Am e angere Ort verzellt is dr Hebel vom e Polagg, wo hundertsibezäh Johr alt gsi isch. Sälbe het

mit sibezg no ghürote un het im hoche Alter no
chenne übere grossi Huushaltig regiere.

All Lüt wei alt wärde, aber niemer will alt sy, heisst
s eppe. Un wenn die junge Lüt wei spöttle: «Alter
schützt vor Torheit nicht», denn nämme mer dä
Spruch, un tien en echly abändere, ass er is noche
besser gfallt. Mir säge eifach: «Alter schützt vor
Jugend nicht!» Es git vill Sprüch übers Alter, dir
kennet se sicher o. Mir wurde nit fertig, wenn mer
zgrächtem wette afoh uffzelle. Eine seit, s Alter syg
ne Chrangget, dr anger bhauptet, s Alte wärd gar
nit alt, numme s Neue wird alt. Sicher weiss e jede,
wo syni Burdi Johr uff em Buggel het, allerlei
zchlage, es fehlt em do un es fehlt em dört. Wie
verschide cha me doch d Wält aluege: ne alte Griech
het gsüüfzget: «Fluech im Alter, es bringt numme
Leid, Schmärz un dr Tod.» Un dr Schiller seit is:
«Numme s Alter isch jung, ach, un d Jugend isch
alt!»

Vor ville Johr bin i do i däm Saal bim Alfred Hug-
gebärger gsässe, bi sälbem gmietlige Buuredichter,
wo ne Stügg wyt mit em Hebel verwandt isch. Dir
wüsset, er isch vor churzer Zyt i sym dreienünzigste
Altersjohr gstorbe. Un a sälbem Hebelmähli, wo o
dr verstorbe Hermann Eris Busse derby gsy isch,
het dr Hermann Burte ne Gedicht uffgseit, won
er am Schluss seit, d Mundartdichter syge «Ehriläser
hinter Dyner stolze Ärn.» Ehriläser hinger em Hebel
syner stolze Ärn.

E paar Ehri wott i jetz zum Schluss uss em Chratte
näh!

Bym Hebedänggmol z Basel

Hesch jede Tag zum Sunntig gmacht,
Epp s haglet oder schneit,

Hesch über mängge Grosse glacht
Un hesch em d Wohret gseit:
«Erfüll dy Pflicht, blyb tröi un froh,
s isch Eine do, dä wott s eso!»

Hüt gsehn i uff em Petersplatz
Dy gmietlig-heiter Bild;
Duruff, durab ne Menschehatz
Un d Auto surre wild...
Dr Hebel tuet e tiefe Schnauuf,
Er rieft de Lüt... doch ghein lost druf.

Mir renne öiser Arbet no,
Mir hei ghei Zyt, ghei Rueh!
Doch einewäg — jetz blyb i stoh
Un loos im Hebel zue:
«s muess jede Mensch sy Fyrtig ha,
Ass är dr Wärtig trage ma!»



*Der Albin Fringeli überchunnt der Johann-Peter-Hebel-Prys
(am 10. Meie 1961. Do gseht me, wie der Kultusminischter
Dr. Gerhard Storz, im Hebeldorf Huuse im Wiesetal, em
Albin Fringeli der meh as verdienet Prys i d Hand drückt)*